

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M., beam. 1,50 M., einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,82 M. einschließlich Postgeb. Einzelnnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 222.

Dienstag den 22. September 1914.

41. Jahrg.

Der Kampf vor Paris und Verdun.

Eine finnländische Schützenbrigade geschlagen. — Zwei russische Städte genommen.

Die neueste strategische Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Die blutigen Kämpfe im Osten verteilen sich der Hauptfache nach auf drei Hauptplätze: den deutsch-russischen, den österreichisch-russischen und den serbischen. Der Charakter des Krieges zwischen Deutschen und Russen war bisher der, daß russische Divisionen, dann Armeekorps und schließlich Armeen in Ostpreußen einrückten und von unseren Truppen hinausgetrieben wurden. Letztere konnten, trotz ihrer gewaltigen Geschützüberlegenheit, eine Verfolgung über die Grenze hinaus nicht wagen, weil sie für diese Aufgabe numerisch zu schwach waren. Der Krieg mit Frankreich nahm unsere Hauptkräfte in Anspruch. Als aber die Zahl der russischen Eindringlinge überhand nahm, die Nachrichten über im Innern des zaristischen sich bildende Millionenheere mit wachsender Bestimmtheit auftraten und das eine derselben die Dniester in Galizien, trotz deren Siege, immer mehr ins Gedränge brachte — da wurde die deutsche Heeresleitung schließlich veranlaßt durch Detachierungen vom westlichen Kriegsschauplatz, welche durch Mobilisierung des Landsturms ermöglicht waren, sowie durch inzwischen geschaffene neue, starke Truppenverbände. Infolge dessen verfügen wir heute auch im Osten über ein Heereskorps, dem es nicht nur ein Leichtes war, der Armee Kamenkamps bei den Masurischen Seen ein Sedan zu bereiten, sondern auch auf russisches Gebiet überzutreten, das Gouvernement Smolensk in deutsche Verwaltung zu bringen und die Verfolgung der Reste der feindlichen Armee in der Richtung nach Wilna energisch weiterzuführen. Was in Preußisch-Masuren besetzt und vernichtet wurde, war gewissermaßen nur die Avantgarde der hypothetischen Wilnaer Millionenarmee, nicht diese selbst. Denn General von Morgen, welcher soeben in des deutschen Kaisers Namen eine Proklamation an die Polen erließ, sie darin zur Revolution gegen die russische Regierung aufzufordern und ihnen politische und religiöse Freiheit verspricht, stellte ihnen zugleich mit, daß die Wilnaer Armee sich in östlicher Richtung zurückziehe. Wahrscheinlich ist ihr Aufmarsch noch nicht vollendet und kann sie deshalb eine große Aktion gegen die Deutschen vorläufig nicht wagen. Soffentlich wird ihre Verfolgung so energisch betrieben werden, daß sie niemals Zeit findet, sich zur Aufnahme des Kampfes zu ordnen.

Die deutsche Invasion in der Richtung nach Wilna und im eigentlichen Polen muß der Dniester in Galizien bald Luft machen, d. h. die russische Heeresleitung zwingen, erhebliche Teile ihrer bei Lemberg kämpfenden Streitkräfte nordwärts zu dirigieren, um den Widerstand gegen die deutschen Eindringlinge zu verstärken. Diese Abzweigung wird um so sicherer zu erwarten sein, wenn es richtig ist, daß es ferns die Operationsbasis sämtlicher deutschen Heeresoperationen russischen Heere Polen ist und zu einem von Schellen aus starke deutsche Streitkräfte dorthin eingezogen sind und die Gegend von Lublin erreicht haben. Unter diesen Umständen würde die strategische Lage der österreichischen Armee auch insofern einer raschen Sanierung entgegengehen, als Österreich einen großen Teil seiner südlich von Lublin kämpfenden Truppen nach dem Schwerpunkt bei Lemberg zurückziehen könnte. Bis dahin vermag die österreichische Heeresleitung der enormen russischen Übermacht nur die allerdings auch gewaltige Geschützüberlegenheit entgegenzusetzen.

Der russische Kriegsplan war von vornherein wohl der, die Hauptmacht zu nützen gegen Österreich zu richten, um dieses niederzuwerfen und den Serben Luft zu machen, nach Erreichung dieses Zieles aber sich mit einer Heeresarmee gegen das inzwischen von Frankreich und dessen westeuropäischen Verbündeten besetzte Deutschland zu wenden. In Petersburg war man gewiß der Meinung, daß der Verlauf des Krieges im Westen den Deutschen nicht erlauben würde, besonders große Truppenmassen im Osten aufzutreten zu lassen. Daher der Glaube an den russischen Einmarsch in Berlin. Umgekehrt rechnete man in Paris auf die durch große russische Siege nötig werdende Verminderung der deutschen Kämpfer auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Womit man jedoch weder hier noch dort rechnete, das war das geheimnisvolle Kottkewer Pulver und die damit geradezu Wunder tuernden deutschen Belagerungs- und Schlachtgeschäfte, welche die Deutschen furchtbar im Angriff und unüberwindlich in der Verteidigung machten.

Die starke russische Festung Warschau, welche nach der Proklamation des russischen Generalgouverneurs, der Zufuhr aus dem Osten unter allen Umständen sicher bleiben werde, dürfte dieses Vorteils nun halb beraubt werden, da dieser Platz von Norden und Süden aus halb von den Deutschen umgangen sein wird, um in nicht ferne Zeit auch von unseren auf 30 Kilometer wirkenden Heeresmörsern zur Kapitulation gezwungen zu werden.

Sobald die Russen aus Polen vertrieben sind, wird eine polnische Armee im Handumdrehen ins Dasein gerufen sein und an der Seite der Deutschen und Österreicher den gemeinsamen Feind bekämpfen.

Weit in das Innere von Serbien sind die Österreicher, trotz aller berechneten Siege, noch nicht gelangt. Ihre Positionen befinden sich in der Nähe der Nord- und Nordwestgrenze. Nicht einmal die Hauptstadt Belgrad haben sie einnehmen können. Statt dessen treten die Serben manchmal auf österreichisches Gebiet über und waren sogar schon in Semlin. Österreich braucht aber zu viel Truppen an der russischen Grenze und mußte sich den Serben gegenüber bis auf weiteres erheblich schwächen.

Ueber Englands Rolle als Schutengel der Freiheit

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Durch die Blätter ist eine Erklärung gegangen, die zur Abschwächung der Ausführungen des Reichskanzlers über Englands Freiheitspolitik im Auftrage des Ministers Grey der dänischen Presse zugesellt worden war. Der Grey'sche Entschuldigungsbericht gibt Anlaß zu folgenden Bemerkungen: Der Reichskanzler hat es für auffällig erklärt, daß Asquith bei der Aufzählung der kleineren Staaten, deren Neutralität von Deutschland gefährdet oder von Deutschland gefährdet würde, Dänemarks nicht gedacht hat. Sir Edward Grey will diese Auslassung damit rechtfertigen, daß es für einen Redner unmöglich wäre, in jeder öffentlichen Rede die ganze Frage in allen Einzelheiten zu erörtern. Das ist zweifellos richtig. Auch der Reichskanzler hat z. B. darauf verzichtet, in seiner kurzen Erklärung des russisch-englischen Abkommens vom Jahre 1907 zu denken, das im Interesse der Freiheit des persischen Volkes den Norden Persiens in eine russische Provinz verwandelt hat, oder des Marokko-Abkommens von 1904, das es Frankreich ermöglicht hat, sich Marokkos zu bemächtigen, und England ungetrafft sein Wort

und seine vertraglichen Verpflichtungen in Ägypten zu brechen. Herr Asquith ist indessen außerordentlich wortreich gewesen, und auch viele seiner Sätze hätten leichter entbehrt werden können als ein paar kurze Worte über die Achtung der dänischen Neutralität. Sir Edward Grey wird daher mit seiner Entschuldigung kein Glück haben, umsoweniger, als er zwar manderlei Worte macht, aber auch in dieser Entgegnung einer Erklärung über die Achtung der dänischen Neutralität mit vieler Kunst aus dem Wege geht. Es scheint also doch, daß England sich vorbehält, eines Tages, wenn das nützlich erscheint, die dänische Neutralität zu verletzen. Dabei wird es sich dann wohl wieder wie bei dem Überfall Kopenhagens in den napoleonischen Kriegen mit vielen Worten auf das Interesse der Freiheit berufen. Aber Ägypten findet Sir Edward Grey kein Wort. Auch der Zerschneidung der Kabel, die Deutschland von der Welt abschneiden und gegen die von England geführte Gegenkampagne wehrlos machen soll, gedenkt er nicht. Durch Augenberichte über deutsche Greuel in Belgien und Unterdrückung der von der belgischen Bevölkerung begangenen Schandthaten soll in der Welt der Glaube erhalten bleiben, daß Englands Sache die Sache der Freiheit ist. Und was? Sir Edward Grey vermeidet es, in diesem Zusammenhang dieser Bundesgenossenschaft Erwähnung zu tun. Offenbar fehlt hier selbst ihm die traditionelle englische Formel für das Interesse der Freiheit!

Zur Kriegslage.

Aus dem großen Hauptquartier

ging uns am Sonntag früh folgendes, vom Sonnabend abend 7 Uhr datierte amtliche Telegramm zu:

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfeldfront ist das französisch-englische Heer in die Verteidigungsstellung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortslinie östlich von Verdun ist vorbereitet.

In Elia h stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen Kräften dicht gegenüber. In Fleury ist am 17. September die 4. finnländische Schützenbrigade bei Quantico geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Drowitz wurden Grajewo und Szegach nach kurzem Kampf genommen. (W. Z. B.)

Neue Erfolge gegen die französisch-englische Armee

melbete Montag früh folgendes amtliche Telegramm:

Großes Hauptquartier, 20. Sept. abends. Am Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Die meisten liegen in Kampffront der Franzosen. Gewissungen, das feindliche Feuer zu erwidern, belegen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichen Schonung der Kathedrale gegeben worden. In den mittleren Abschnitten sind Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und bei Senales abgewiesen worden. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse. (W. Z. B.)

Die Schlacht zwischen der Dnie und Niass.

Seit einigen Tagen ist der laute Siegesruf der Pariser Presse über die Rückzugsbewegung des rechten Heeresflügels der Deutschen fast völlig verstummt. Die Blätter, die schon von einer „regellosen Flucht“ der Deutschen zu berichten wußten, sind recht verstaut geworden. Auf Umwegen erfährt man aus dem Auslande, daß die Stimmung in Paris recht wenig zuverlässig ist.

Die italienische Blätter melden, erwartet das Volk von Paris mit größter Spannung den Ausgang der

Schlacht an der Aisne. Die amtlichen militärischen Mitteilungen bringen bisher wenig Licht über die Vorgänge, aber das eine geht aus ihnen hervor, daß die Schlacht mit fürchterlicher Heftigkeit tobte. Erzählungen von Offizieren, die aus der Front nach Paris zurückkehrten, besagen, daß das Schlachtfeld hin und her wogt, und daß die Deutschen mit der größten Todesverachtung kämpften, um die französische Linie zu durchbrechen, daß diese aber bisher widerhielt.

Die Berichterstatter der Londoner Blätter in Frankreich melden, daß die Schlacht an der Aisne ein ununterbrochenes Artillerieduell sei. Die Schlacht dauerte am Freitag schon fünf Tage. Die Verbündeten streiten abwechselnd mit Infanterie- und Artilleriekräften. Im heftigsten tobt der Kampf um Reims und Soisson herum.

Pariser Berichte geben, wie dem „Hannoverschen Kurier“ aus Rom gemeldet wird, zu, daß die Deutschen bei Reims Fellerfolge errungen haben, und melden den Selbsttod des französischen Generals Bataille.

Der Neuterbericht über die Schlacht an der Aisne gibt endlich zu, daß man nicht länger von einem deutschen Durchbruch sprechen könne, es handle sich vielmehr um das größte Ringeln, durch das die in großem Maßstab auf dem französischen Boden geführten Operationen zum Abbruch gebracht werden sollen. Der Bericht gibt auch die gewaltige Stärke der deutschen Stellungen zu und legt der französischen Kriegsführung eine Bedrohung der deutschen Verbindungslinie nahe, nämlich Frontalangriffe auf die deutschen Stellungen zu machen. Aber solange die Deutschen Tergüter und Laan besitzen, verfallen sie nicht nur über zwei Bahnen durch Luxemburg und das Moselgebiet, sondern auch über das belgische Netz über Bergen. Bei St. Quentin und Tergüter hatten am Donnerstag die Engländer arg zu leiden.

Deutsche Tapferkeit von Feinde anerkannt.

Rotterdam, 20. Sept. Alle heutigen Pariser und Londoner Telegramme unterzeichnen die äußerste Tapferkeit der deutschen Armee, die in einer Nacht acht bis neunzig englische Angreifer auf die französisch-englische Front ausgeführt habe. Neuter meldet aus London, daß gestern die Engländer große Verluste erlitten haben. Im Norden von Calais sind die Deutschen furchtbar verschont, und es wäre begrifflich, daß ein Erobern des Terrains höchst wichtig sei.

Große Gefechte im Oberlauf und vor Belfort.

Über die erfolgreichen Schlachten bei Semehem meldet die „Bl. N.“ nach Berichten flüssiger Blätter, daß heftige und wittertbergische Landwehrtruppen in mehrfachen Kämpfen einen entscheidenden Sieg errangen. Die der Zahl nach überlegene Reservebeziehung von Belfort ist geschlagen und fluchtartig über Ebenheim zurückgegangen. Der Feind erlitt eine schwere Niederlage. Die Kämpfe, die sich in der vergangenen Woche auf der Linie Reims—Zweibrücken—Semehem abspielten, haben, waren gegen die Belforter Beziehung gerichtet, die einen harten Vorstoß gemacht hatte. Einzelne Oberer des Bundes sind von den Franzosen hart mitgenommen. In Frankreich haben auch wieder eine Anzahl Leute verschleppt.

Die Stärke des britischen Expeditionskorps.

Über die Stärke und Größe des britischen Expeditionskorps waren bisher nur ziemlich vage Vermutungen angegeben worden. Jetzt bringt der militärische Wochenbericht auf Grund englischer Militärbehörden Angaben. Das Feldheer besteht aus drei Armeekorps je zu zwei Divisionen und einer Kavalleriedivision. Jedes Armeekorps besteht aus 24 Bataillonen Infanterie, 6 Regimenten Kavallerie, 18 Batterien Feldartillerie mit zusammen 108 Geschützen, 2 Hundbatterien mit zusammen 8 Geschützen und aus den erforderlichen Spezialtruppen. Die Gesamtstärke wird demnach betragen 24 Bataillone Infanterie je zu 1024 Mann, 18 Kavallerieregimenter je zu 674 Mann, 6 Batterien mit 492 Geschützen. Die Stärke des Feldheeres würde demnach etwa 100.000 Mann betragen. Führer des 1. Armeekorps ist Generalleutnant Sir Douglas Haig, des 2. Armeekorps Generalmajor Sir James Grierson, der dritte soll Generalleutnant Sir James Grierson sein, der vierte am 17. August starb.

Keine belgischen Bahnen in Brüssel mehr.

Aus Brüssel wird vom Sonnabend berichtet: Heute ist der Rest der belgischen Bahnen aus Brüssel verschunden. Der Verstoß des Gouvernements hierzu wurde durch Maueranschlag vom Bürgermeister Max erläutert. Im vorigen hat bisher die belgische Polizei mit internen Truppen gemeinsam mit gearbeitet. Infolge dessen ist bisher nur ein einziger Angriff von Rädelsführern auf einen Posten vorgekommen. Der Täter wurde selbsterlödtlich zum Tode verurteilt. Der Bürgermeister wurde dies durch Maueranschlag bekannt gegeben. Die Meldungen, daß Bürgermeister Max öffentlich provokatorisch aufgetreten sei und bewußt falsche Kriegsnachrichten verbreitet habe, sind bisher nicht nachgewiesen worden. Sollten dem Bürgermeister Vorwürfe gegen die deutsche Militärverwaltung nachgewiesen werden, so werde er sofort entfernt werden.

London in Furcht vor den Japaneisen.

Wie der „Bl. N.“ von der holländischen Grenze gemeldet wird, fordern die Londoner Behörden die Einwohner zum zweiten Male auf, nachts wegen eines etwaigen Feindes feindlicher Ausschüßes über London keine Lichter zu zünden zu lassen, die einen bestimmten Anzeigepunkt bilden könnten. Die holländische Zeitung „Algemeen“ meldet aus London: Die Spionensurrogate in letzter Zeit gewachsen. Zahlreiche Deutsche sind verhaftet worden; einzelne sollen unter dem Kriegrecht hingerichtet worden sein. — Die „Morningpost“ warnt die in England wohnenden Deutschen, Aufsatze zu veröffentlichen, die ihnen weiß darunter dann auch unzulässige Deutsche zu lesen hätten. Auf dem Rheinfeind in der Nähe des Parlamentes und am Obelisk der Cleopatra sind zahlreiche große Scheinwerfer aufgestellt, die nachts den Himmel abhellen. Auf den in der Nähe gelegenen Hotels Cecil, Savoy und Worcel sind Maschinen in Bewegung und Kanonen aufgestellt, um Angriffe aus der Luft abzuwehren.

Ein englisches Unterseeboot gesunken.

Die englische Admiralität kündigt den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in welchem der Verlust des Unterseebootes „A. E.“ gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen. — Ob dieses Unterseeboot im Kampfe mit deutschen Schiffen versenkt oder durch einen Unfall versenkt ist, steht also nicht fest.

Englands Angst vor den deutschen Minen.

Die „Frank. N.“ meldet aus Christiana: Die englische Admiralität verbietet neutralen Schiffskütern, auch wenn sie ihre Flagge zeigen, an der Degerstrand zu liegen, da die Admiralität befürchtet, daß Schiffe unter der neutralen Flagge heimlich deutsche Minen legen. Die Degerstrand ist eine Sandbank in der Nordsee zwischen England und Dänemark, etwa in der Höhe von Roskilde. Sie ist 15 Kilometer lang und 64 Kilometer breit. Eine tragfähige landwärtige Verbindung erlangte die Degerstrand dadurch, daß die Russen auf ihrer Reise nach Odessa dort eine Reihe englischer Fischerboote in den Grund bohrten, weil sie sie für japanische Torpedoboote hielten.

Franciaische Verführungen.

Der französische Minister des Innern Balay verlas im Ministerrats-Vorsitz am 19. September den Bericht über die Verführungen der Deutschen in den Verträgen wird behauptet, daß die Deutschen in Arras den Bahnhof, das Postamt, das Elektrizitätswerk und die Kaserne zerstört und die transportfähigen verbundenen Franzosen nach Cambrai gebracht hätten. Von Arras seien 12 Personen geflohen und ungefähr 100 Kasse eingeschleppt worden. Die Unterprekture sei verhaftet worden.

Wenn unsere Truppen diese Gefährde zerstört haben, so werden sie schon ihre Gründe dafür gehabt haben. Solche Belanglosigkeiten an einem Zeitpunkt vorzubringen, da wir vor der Aufgabe stehen, daß die französische und belgische Regierung gegen uns den Frankreichkrieg und ihre Truppen mit einem geschlossenen Ausmarsch, jetzt, daß unsere Feinde schlechterdings nichts gegen das Verhalten unserer Truppen vorbringen können, selbst bei dem heftigsten Vernehmen ihrerseits ein Schuldregister zu konstruieren.

Zeit erst?

Eine Note des französischen Kriegsministers bringt die Verpflichtung, den deutschen Verbündeten sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Was bei der Auslegung französischer Gebiete durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenleistung beruhe. Der Minister erklärt, überzeugt zu sein, daß Urte und Sentenzpersonal der deutschen Verbündeten gegenüber ihre Pflicht mit würdevollster Sorgfalt erfüllen. Er werde unverzüglich diejenigen ihres Amtes entheben, die Verbündeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstoßen.

Es ist hoch zu stellen, daß man in Frankreich eine solche Verfügung für nötig hält. Es müßten doch zahlreiche Fälle vorgekommen sein, die ein Höchstmaß nötig gemacht haben.

Franciaische Kriegsführung.

Die Straßburger „Post“ meldet aus Mülheim i. Oberelsaß vom 17. Sept.: Die Franzosen leisten trotz der Proteste der Bevölkerung die Verhaftung ungeschuldig Geiseln fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Mülheim, der auch als deutscher Gefangener nach dem Versteck der beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

Der Chef des französischen Flugwesens gefallen.

Unter den Gefallenen der letzten Kämpfe befindet sich nach holländischen Meldungen sich auch General Baques, der lange der Chef des französischen Flugwesens war. Er fiel bei Bar-le-Duc.

Anfall eines französischen Bewundenerzugs.

Ein auf der Eisenbahnlinie Reims—Reims, 15 Kilometer nördlich von Meaux gegen Mitternacht in die Marne gestürzter, der Dübungsellschaft gehöriger Eisenbahnzug enthielt außer französischen auch deutsche Gefangene und war von Compagnie nach Marentz bestimmt. Er wurde, wie aus Lyon gemeldet wird, ausschließlich von einem Zugführer und einem Maschinenführer der Nordbahngesellschaft geleitet. Diese Beamten wußten nicht, daß unterdes von französischen Truppen aus strategischen Gründen die Brücke zerstört worden war. Auf der Strecke herrschte ein förmliches Durcheinander mit großer Überladung des Bahnerentials. Die Zugbeamten behaupten, weder Signale noch Bahnpostpersonal auf dem Bahnhof Marentz gesehen zu haben. Infolgedessen fuhr man im Eilzugtempo weiter. Nur sechs Waggons, und zwar fünf gerade die, in denen die deutschen Bewundener lagen, blieben zum Glück auf dem eisenbahnstrecke hängen. Ein heftiger langandauernder Wolkenschlag erschwerte die Rettung. Bis jetzt wurden nur 12 Zeichen aufgefischt. Es fehlen angeblich noch mehr als 45 Leute, die leicht verwundet nach Paris zurückerwartet werden sollten.

Ein neues Gefecht in Galizien.

Wien, 19. Sept. Amtlich wird gemeldet: Den 19. September mittags: Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde heftig abgewiesen. Der offensive Feind selbständige Brückenschiff Sijema, unerwartet nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Enttaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Generalmajor.

Das neue Gefecht, von dem hier gemeldet wird, ist tatsächlich ohne besondere Bedeutung. Es beweist höchstens, daß von russischer Seite ein weiteres Vorgehen vorbereitet wird. Offenbar waren es nur geringe österreichische Vorpostenkräfte, auf die eine auch nur untergeordnete russische Abteilung einen Angriff ausführte. Eben eins jenseits Ein-

gelegete, wie sie stets vorkommen werden, sobald große Truppenmassen sich gegenüberliegen. Natürlich war es selbstverständlich, daß die österreichische Vorhut sich an dieser Stelle zurückzog, sobald die Verteilung der Stellung keinen Anseh mehr hatte, weil insbesonderen der Aufmarsch der Österreicher in die neue, von ihnen einzunehmende Stellung nicht mehr gefordert werden konnte. Irigendwelche größere Bedeutung ist dem Gefecht nicht beizumessen.

Wie Högenberg die Nachtigal zum Tod seines Sohnes erhielt.

Der Chef des österreichischen Generalstabes Conrad von Högenberg hat die Nachtigal zum Tode seines vor dem Feinde gefallenen Sohnes Herbert in folgender Weise erhalten: Der Heerführer arbeitete gerade mit mehreren hohen Einheitsoffizieren im Hauptquartier, als ein Major gemeldet wurde, der in streng dienstlicher Form dem Generalstabes die Meldung vom Tode seines Sohnes machte. Der General war einen Moment wie versteinert und flüsterte mit tonloser Stimme: Mein Herbert! Im nächsten Augenblick hatte er aber wieder seine Fassung gewonnen. Er bebante sich bei dem Major, der die Nachricht überbracht hatte und wandte sich dann an die Herren des Generalstabes: „Meine Herren! Wir arbeiten weiter! Wo sind wir stehen geblieben?“

Ein neuer russischer Bitterkeitsbruch.

In Dössa wurde, wie die „Bl. N.“ meldet, der österreichisch-ungarische Generalmajor Baumgartner am Tage der Kriegserklärung in seiner Wohnung verhaftet, trotz seines Protestes wurde das Konversationsverbot erlassen und durchwühlt, Johann er selbst und der Bizeintant des Bizeintant in das Gefängnis abgeführt, ohne daß man ihnen gestattet, sich auch nur mit den nächsten Bedürfnissen zu versehen. Der Frau des Generalmajors wird jeder Verkehr mit ihm verweigert. Der Bizeintant hat einen Selbstmordversuch mit dem Kaiserlicher verübt und soll sich jetzt im Hospital befinden.

Von österreichischen Konsularvertretern sollen bis jetzt nur zwei aus Rußland zurückgekehrt sein. Daß die Russen durch solche Beleidigungen an wichtigen Beamten einen Bitterkeitsbruch auf den Boden häufen, müßte schließlich zu ganz energiegelassen Gegenmaßnahmen führen.

Zerstörung eines österreichischen Dampfers durch die Engländer.

Die „Adria-See-Schiffahrtsgesellschaft“ meldet, daß der Dampfer „Bathory“, der vor Ausbruch des Krieges in Havre geantert und einen französischen Freibrief zur Küste in die Heimat erhalten hatte, von den Engländern in der Nähe von Vigo versenkt und die Mannschafft errettet wurde. Der Dampfer wurde durch die Besatzung zerstört.

Bedrohung der Deutschen in Berlin durch die Russen.

Der „Süddeutschen Korrespondenz“ wird von besonderer Seite gemeldet: Die in Babelsberg stehenden russischen Truppen beschließen vor einigen Tagen, die dortige aus etwa fünfzig Personen bestehende deutsche Kolonie, sowie den deutschen Konsul aus Babelsberg für die angelegten von deutschen Soldaten bezugenen Gewehre, Munition und in Babelsberg zu verhaften. In Babelsberg brachte dem deutschen Konsul diesen Verstoß zur Kenntnis und fügte hinzu, daß er für nichts einzutreten und deshalb den Deutschen zur schleunigen Abreise rate. Inzwischen sind in folgender Weise ein Aufschlag gegen den deutschen Konsul verübt: Ein unbekannter Mann in Zivilkleidung trat eine Unterredung mit dem deutschen Konsul und wurde auch empfangen. Er griff bei jeder Gelegenheit den Konsul an. Der Angreifer wurde unerschrocken gemacht. — Um die Sicherheit der in Babelsberg lebenden Deutschen zu gewährleisten, wurde die Vermittlung der Vereinigten Staaten angeregt.

Der russische Generalmajor, der auf einmal für nichts einzutreten kann, ist im Hinblick auf die sonst zu berücksichtigende Macht der russischen Beamtenpflicht allerdings eine merkwürdige Erscheinung. Rußland stellt sich auch in diesem Fall, in dem zugleich die Neutralität Belgiens verlegt wird, außerhalb der Kulturnationen.

Ein anderes Wort der Estlandier an Rußland.

Wie die „Post“ aus Petersburg erfährt, meldet der „Nachtig“, daß der schwedische und der norwegische Gesandte an russischen Hof den russischen Minister des Auswärtigen erklärten, Schweden und Norwegen würden ihre Neutralität gemeinsam, wenn nötig, mit Waffengewalt, verteidigen.

Derwurz Mission in America.

Der Korrespondent der „Times“ in Washington mißgibt seinen Willen zugeben, daß der ehemalige Staatssekretär Derwurz keine Mission in America mit großem Geschick erfüllt hat. Der Korrespondent mag der Gedanke nicht leugnen, den der Vortrag Derwurz vor den Deutsch-Amerikanern hervorgerufen hat. Besonders ärgert sich die „Times“, daß der Bericht über den Vortrag gleichzeitig mit der Befehlshaber des früheren englischen Botschafters Bunien, Österreich sei nur durch deutschen Druck zu seiner unerbittlichen Haltung gegen Berlin herabgelassen worden, und mit dem Bericht der nach America entsandten belgischen Kommission veröffentlicht worden ist.

Aufhebung der belgischen Zeitungen in Japan.

Tokio, 20. Sept. Die Regierung hat die belgischen Zeitungen „Japan Herald“ und „Deutsche Japan-Post“ aufgehoben. Ihr Herausgeber Ostwald muß Japan binnen einer Woche verlassen.

Die Bewegung Deutsch-Mexikanen durch die Engländer.

Nach zuverlässigen Meldungen ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch Kuba, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Mexikanen, von den Engländern besetzt worden.

Ein schwedischer Kampf gegen Rußland.

Wie dem „Frage Tagbl.“ aus Stockholm gemeldet wird, feiert in einem kommenden Aufzuge der Dichter M. A. delung das schwedische Volk an die Waffen zu ergreifen und den Kampf gegen Rußland, den Tyrannen der Welt, aufzunehmen. Der Dichter ruft aus: Ein heldisches Rußland werde Schweden sofort unterjochen.

Caribabi bringt Hilfe.

Unter dem besten Willen der dortigen Bevölkerung ist, wie aus Riga gemeldet wird, Cephalo badi zusammen mit 200 Italienern nach dem Franz-

nischen Schlachtfeld gezo gen. Unter den Führern befinden sich auch die aus der österreichischen Armee ausgetretenen Briten, Roux und Anton von Orleans und Braganza und trotz des Rechtes durch das französische Gesetz die Briten Sirus und Kazer von Parma. Die beiden letzteren sind sogar die Schwäger des österreichischen Kronprinzen Erzherzog Karl Franz Josef.

Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr.

Von israelitischen Verlusten unseres Feindes

in den Kämpfen dieser Tage wissen seine eigenen Berichtskräfte mit allen Anzeichen der Niederlage zu berichten. So heißt es nach einer Meldung des „Berl. Bot.-Anz.“ aus Rotterdam: Englische Berichtskräfte schildern die heftigen Kämpfe, die am 20. und 21. stattfanden. Der Kampf, der an dem Flüsse in den Wäldern und auf Hügeln wüthete, dauerte vier Tage. Die Briten schickten infolge des Regens Hundstafeln und es war den Verbündeten daher unmöglich die Stadt, auf die ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer konzentriert war, einzunehmen. Das heftigste Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen eine Brücke zu bauen versuchten. Dort wurde ein israelitisches Gemeindefeld angezündet. Mehrere Regimenter, die nachfolgend die Märsche erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein fürchterliches Quäl zwischen britischen Batterien, die den Ausgang der Straße besetzten, und deutscher Artillerie. Der Berichtskräfte des „Daily Chronicle“ sagt, daß die Deutschen eine sehr vorteilhafte Stellung die Eisenbahn entlang einnahmen. Der Berichtskräfte der „Times“ meldet in israelitischer Schilderung von diesen Kämpfen: Viele Tote und Verwundete bedecken die Schlachtfelder an der Warne. Die Eisenbahngänge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten. An einer Stelle verteidigten die Deutschen sich hinter einer sechs Fuß hohen Barriere von Leichen, hinter der sie den Angriffen der Franzosen Widerstand leisteten. 71 Leichen bezeichneten später den Schlußpunkt dieses Kampfes.

*

Die griechische Neutralität.

Zum Rücktritt des griechischen Ministers Streit erzählt die „Woch. Ztg.“ aus Wiener diplomatischen Kreisen: Französische und englische Kriegsschiffe hatten in dem für neutral erklärten Kanal von Korfu eine Flottenbasis zur Beherrschung der Adria eingerichtet. Da einige Mächte Vorstellungen gegen dieses Vorgehen erhoben, war die griechische Regierung gezwungen, die Franzosen und Engländer zum Verlassen des Kanals aufzufordern, was auch geschah. Indessen verlangten die Kabinette von London und Paris, daß die griechische Regierung den Kriegsschiffen zwei kleine jonische Inseln als Stützpunkte für die Operationen gegen Serbien zur Verfügung stelle. Außerdem forderten die Engländer, daß Griechenland ihrer Flotte den Golf von Neapel auf dem Meeresstraßen zur Überwachung der Dardanellen als Gegenleistung sollte den Griechen nach dem Siege der Tripleallianz den endgültigen Besitz von Nordpefus gestatten. Minister Streit erklärte sich gegen diese Forderungen und verlangte die strenge Einhaltung der Neutralität. Ministerpräsident Benizelos dagegen trat nachdrücklich für jene Forderungen ein. Da Streit mit seiner Auffassung im Kabinett nicht durchdringen konnte, trat er zurück.

*

Englische Dampfer durch Minen zerstört.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird gemeldet: Der „Daily Chronicle“ vom 13. September meldet: Der englische Dampfer „Imperial“ von Hull ist auf der Höhe von South Shields auf eine Mine gelaufen und gesunken. Einem anderen Dampfer gelang es mehrere Stunden später, die Bergung zu retten. Am 8. September mittags 11 Uhr stieß der Dampfer „Reid“ bei Grimby ebenfalls auf eine Mine und ging durch eine Explosion mitten auseinander. Bei Grimby wurden ferner Rettungsringe mit der Aufschrift gefunden: „Stearns & Ceylon Grimby“. Es scheint, als wäre seit 10 Tagen überflutete „Ceylon“, der aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls ein Opfer einer Streumine geworden ist.

Aus Dundar meldet das Londoner Pressebüro, daß die ganze Küste auf über anderthalb Seemeilen hin mit Wasserminen überflutet, darunter auch die „Paphos“ und des seit drei Wochen ebenfalls als Streumine gemeldet, zu einem Hilfskreuzer umgewandelten Dampfers „Salona“.

*

Ein wichtiges Eingekündnis.

Ein höherer französischer Offizier hat dem Pariser Korrespondenten der „Zit“, des großen holländischen Korrespondenten folgende Mitteilung gemacht: Das Gerücht über die Verminderung von Dum-Dum-Kugeln sei vermutlich dadurch entstanden, daß ein Stabsoffizier in der Zeitung Longwy sich mit dem Studium über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es hätten sich auch in einer Kampfkammer auf der Festung noch einige Kisten ausgefüllter Kugeln gefunden, die aus der Zeit stammten, als diese noch nicht durch die Hanger des Feindes verboten waren und die man später durch massenhafte Umarbeitung brauchbar zu machen versucht habe. Es sei möglich, daß einige Schachfenster solcher Patronen unabwischlich (?) an die französischen Intendanten verteilt (!) worden seien. Aber von einer regelrechten Fabrikation der Dum-Dum-Kugeln könne nicht die Rede sein.

Bekanntlich hatte Poincaré die Verwendung von Dum-Dum-Kugeln glatt in Abrede gestellt. Man muß er es erleben, daß ein höherer Offizier den eigenen Herrn Lügen trifft.

*

Keine Militärstützpunkte in Belgien.

Das „Allgemeine Handelsblatt“ in Haag erwähnt einen Artikel des in Antwerpen erscheinenden „Matin“, in dem in schärfster Tone über die Gleichgültigkeit so vieler belgischer Kräfte Belgien gerichtet wird, die, anstatt ihrem Vaterland zu helfen, mit der Flagge in ihrem Munde den ganzen Tag herumlungerten. Das Militär brauche Ersatzkruppen und da sich keine Freiwilligen mehr stellen, so sollte man tüchtige Treibjagd veranstalten. Man würde fragen, wie viele kräftige

junge Leute da noch für das Militär zusammenkommen würden.

*

Die Not der Finnländer.

Der kopenhagener „Berlinsche Tidende“ wird aus Finnland geschrieben: Man hoffte und sprach viel von Gleichberechtigung in finnlands politischer Stellung, aber das erwies sich als eine leere Annahme. Gouverneur Sogn fährt fort mit harten Strafen gegen Zeitungen und Anklagen wegen Majestätsbeleidigung und Verletzung des Gleichstellungsgesetzes. Überall steht neues Militär, das die Verhältnisse nicht kennt und die vorgefaßte Meinung hat, daß Finnland ein unabhängiges Reich sein sollte. Der Generalgouverneur nahm neuerdings die Anklage gegen den Sportverein „Botnia“ wieder auf, der von russischer Seite beschuldigt wird, Waffen und revolutionäre Propaganda eingeschmuggelt zu haben. Der langjährige Prozeß, der 1913 mit dem Freispruch der Angeklagten endete, soll unter der militärischen Diktatur zum Höherverrat zu verurteilen und zu hängen werden. Die Lage ist ernst, da höher Wille nicht mehr zu tun.

Ein französischer Konjul, der nichts aus Telegrammen aus Paris gibt.

Eine Hamburger „Zit“ meldet die „Nord. Allg. Ztg.“ den Brief eines Geschäftsfreundes in Südamerika zur Verfügung, in dem es heißt: Vom Kriegsschauplatz hören wir sehr viel, aber nichts glaubwürdiges. Alle Telegramme von London und Paris laufen sehr ungenügend für Deutschland. Wir hoffen, daß sie gefälligst sind. Der französische Konjul, mit dem ich mich Freund bin, sagte mir, auf Telegramme aus Paris gebe er nicht acht, denn auch 1870 seien immer nur für Frankreich günstige Telegramme verfaßt worden, so daß die Enttäuschung dann um so größer war.

*

Deutsch-amerikanische Begeisterung.

Nachstehende Schilderung entnimmt die „Woch. Ztg.“ einem Privatbrief, den ein Deutscher in Philadelphia an Verwandte in Berlin geschrieben hat: „Wir sind hier von jeder direkten Nachricht von Deutschland abgeschnitten und nur die Siegesnachrichten aus Brüssel, London und Paris erreichen uns. Aber die Amerikaner sind nicht so dumm. Wir wissen aus der Stellung der Truppen, daß die deutsche Armee vorgeht. Jeden Tag werden die Deutschen von den Verbündeten vernichtet, wird aus London berichtet, aber am nächsten Tage sind sie wieder 10 Meilen vorwärts gekommen. Die Deutschen werden noch einen großen Anteil an den Ereignissen, hundertausende werden hinüberkommen, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird. Aber kein Schiff nach Europa nimmt deutsche Passagiere mit. Die Holländer fürchten, daß sie sie nicht in Deutschland ausliefern dürfen, ohne den Neutralitätsvertrag zu brechen. Die Regierung hat uns verboten zu reisen und zu schreiben. Unsere Regierung hat ja recht, daß sie die Neutralität wahren muß. Jeder Deutsche in Amerika und selbst hier Geborene würden zu den Fahnen eilen, wenn sie könnten. Trotz alledem vertrauen wir, daß die deutschen Waffen siegen werden, wir sind dessen fast gewiß. Die geringste Gelegenheit mit der besten Aussicht, nach Deutschland zu reisen, und wir kommen zu Hundertausenden.“

Politische Übersicht.

Italien. Die offiziöse „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Erklärung: „Es leidet durchdringenden Zweeden einer tendenziösen Polemik legt man speziell einem Blatt die Qualifikation bei, als offiziös und als Vertretung der Gedanken der Regierung über die gegenwärtige internationale Lage zu geben. Die Regierung hat keinerlei offiziöse Organe und hat niemand autorisiert, sich zum Interpreten ihrer Absichten und Entschlüsse in der auswärtigen Politik zu machen. Die Regierung, die während der Tagung der Kammern wiederholt feierliche Beweise des Vertrauens des Parlaments erhalten hat, und die gegenwärtig von dem Gefühl befeuert ist, hart zu sein, durch die Übermittlung der von der Majorität des Landes, in sich der können Verwendung auf der auf letzteren hohen Aufgaben bewußt. Sie wird diese Aufgaben erledigen, indem sie ihrem Gewissen folgt und sich ausschließlich von italienischen Interessen leiten läßt.“

England. Im Oberhaus wurde am Freitag bei der Beratung des Parlaments eine Thronrede verlesen, in welcher es heißt: Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Weltfrieden zu erhalten. Sie wurde zum Kriege gezwungen durch den absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Pflicht der Wahrung des Rechts in Europa und die Lebensinteressen des Reiches (die Veröffentlichungen der deutschen Regierung, namentlich des Depeschenwechsels zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von England, haben den Frieden untergraben und ihre Nachkommen, ihrem Volk und ihrer Züchtigkeit in Gemeinschaft mit tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache. In jedem Teile des Reiches starrt man sich spontan und begeistert unter die gemeinsame Flagge. Wir kämpfen für ein würdiges Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. Ich vermute vollkommen auf die lokale und einträgliche Unterfertigung seitens aller Untertanen und bete, daß der allmächtige Gott seinen Segen gebe. Die Gelegenheitswörter über die Homerule-Bill und die Entschärfung der Kirche in Wales haben vor der Beratung die Reg. Genehmigung erhalten.

Rumänien. Die „Woch. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Unter dem Vorwort des früheren Ministers Marfionian sprach sich die liberale Partei für ein Festhalten an dem Beschlusse des Kronrats vom 21. Juli aus, der die Haltung Rumäniens festsetzt hat.

Albanien. Seit der Abreise des Fürsten herrschen in Durazzo sehr große Unruhen. Insbesondere besteht ein scharfer Gegensatz zwischen der Partei der Anhängen Cella d'Albas. Angehörig dieser Verhältnisse hat der Wasi von Tirana eine Versammlung von Delegierten aller an dem Aufstand beteiligten Distrikte einberufen, welche bis zur Bildung einer provisorischen Regierung eine Kommission zur Verwaltung des Landes bilden soll.

Südamerika. Der Befehlshaber der südafrikanischen Truppen, General Beyers, ein geborener Bure, hat seine Entlassung eingereicht, die von der Regierung genehmigt wurde.

Nordamerika. Präsident Wilson empfing dieser Tage im Weißen Hause den belgischen Ausschuß, der zur Vorlegung der belgischen Protestnote gegen die Neutralitätsverletzung durch Deutschland nach den Vereinigten Staaten gereist ist.

Deutschland.

Berlin, 21. Sept. Die „Deutschnationale Korrespondenz“ meldet aus Pola: Auf das Glanzvollste gelangte das Marineministerium Haus an den Deutschen Kaiser aus Anlaß der Verleihung des Großkreuzes des Maria-Theresien-Ordens (s. folgende Antwort Kaiser Wilhelms ein „Verleihen“ dem für eben mit im Auftrag der k. u. k. Marine ausgesprochenen Glanzwund, „sich freu mit, denselben Orden tragen zu dürfen, den sich einst Für unvergesslicher Tegethoff erwarb.“

— Zum Helten des Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg. An die Hinterbliebenen des am 20. September in Frankreich gefallenen Fürsten Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg gelangte folgendes Telegramm aus dem großen Hauptquartier: Großes Hauptquartier. Wir sind der schmerzliche Auftrag geworden, Dir auf Befehl S. M. des Kaisers mitzutheilen, daß Dein und unser geliebter Otto Viktor gestern bei Reims gefallen und Dir bei Fresnes beklagt worden ist. Es Majestät läßt Dir sein innigstes Beileid aussprechen und hat mit feinem Dank in Worten höchster Anerkennung über den Heldentod ausgesprochen. Sein Dank gilt auch der ganzen Familie, deren Haupt nun in französischer Erde ruht. Heinrich, Prinz von Schönburg-Waldenburg.

— Das Eiserne Kreuz. Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaiserpaters, der einen Armees-Oberleutnant sugeteilt ist, und Prinz Friedrich Karl, ein Sohn des Kronprinzen, der bei der Besatzung der beiden Schwarzen Jägeren steht, haben beide das Eiserne Kreuz erhalten.

— Das Eiserne Kreuz für die gesamte Besatzung eines Luftschiffes. Die gesamte Besatzung des Luftschiffes Schiffe-Panz 2 wurde mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

— Das Eiserne Kreuz dem Hg. Baffermann. Reichstagsabgeordneter Ernst Baffermann, der im Felde als Rittmeister der Landwehr steht, wurde infolge seines tapferen Verhaltens zum Major befördert und außerdem mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

— Das Eiserne Kreuz dem Generalen. Generalen mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet. Von vier Brüdern Schöb, die als Generale bei der bayerischen Armee im Felde stehen, haben drei das Eiserne Kreuz und einer den Maria-Theresien-Orden erhalten. Der König hat die Auszeichnung ihrer Söhne der Eiserne Kreuz Mutter der Generale durch einen Adjutanten mitteilen lassen.

— Zur Organisation des Polizeiwesens in Belgien ist der Polizeipräsident und Landrat Gerstein aus Boudum in die deutsche Zivilverwaltung für Belgien berufen worden.

— Der Preussische Staatsanzeiger vom 17. d. M. veröffentlicht eine königliche Verordnung betreffend ein vereinfachtes Enteisungsverfahren zur Vermeidung von Arbeitslosigkeit und zur Befähigung von Arbeitslosen zu anderen Beschäftigungen. Die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung, die mit dem 31. März 1915 außer Kraft tritt, erlöst der Minister der öffentlichen Arbeiten. Das vereinfachte Enteisungsverfahren findet zunächst, gemäß einem Beschluß des Staatsministeriums, bei Bauausführungen aus dem Bereich der staatlichen Eisenbahnen, Wasserbau und landwirtschaftlichen Verwaltung statt, die im einzelnen in derselben Nummer des Preussischen Staatsanzeigers bekanntgegeben werden.

— Aber den sozialdemokratischen Reichstagsabg. Weill war die Notiz unbekannt worden, wonach er in Frankfurt als Kriegsgefangener in Italien dienen soll. Diese Nachricht ist, wie der Leipziger „Woch.“ mit aller Bestimmtheit erwidert, falsch. Weill, der ohnedies ein wenig nervös war, ließ unmittelbar neben Jaurès, als dieser ermordet wurde. Weill war infolge dessen beratschlichtet, daß er den letzten Zug, der die Deutschen aus Belgien brachte, nicht mehr erreicht hat. Wir haben nichts weiter über Weill gehört. In der Welle, die ganz zuerst auf Grund eines Privattelegramms der „Kriegszeitung“ wurde nach Ausbruch des Krieges veröffentlicht, daß er von seinen Freunden in Paris in ein Sanatorium verbracht worden ist. Das erscheint durchaus glaubhaft.

— Verbot einer Zeitung. Das Bochumer sozialdemokratische „Volkswort“ ist wegen einer unstatthafteren Veröffentlichung verboten worden. Der verantwortliche Redakteur Pierantemp wurde der „Woch. Ztg.“ zufolge verhaftet und nach Münster gebracht.

Vermischtes.

— Drei Personen durch Brunnengasse erstickt. Auf dem Grundstückszufahrtstrasse 45 in Berlin befindet sich die Brunnenanlage des Dabensalzbefugers Hoppe. Freitag Mittag stieg der Maschinenmeister Paul Dörs zur Unterirdung in den hinter dem Maschinenraum liegenden Brunnen hinab, während der Bediener oben stand. Als D. zu lange blieb, stieg S. ebenfalls in die Tiefe, kam aber auch nicht mehr zum Vorschein. Nun kletterte auch der Hausbesitzer Strich hinab. Als auch dieser nicht wieder kam, wurde man stutzig und rief die Feuerwehr. Dieser brachte alle drei als Leichen heraus. Die Leichen waren an den Brunnengängen erstickt.

— Der frühere Bürgermeister von Kolmer des Hochverrats angeklagt. Wie das Kriegsgericht Straßburg bekannt gibt, ist gegen den Rechtsanwalt Justizrat Blumenthal Unterbindung wegen Hochverrats und Landesverrats eingeleitet und sein Vermögen mit Beschlag belegt worden.

— Schlimme eines internationalen Hotelbesitzers. Von der Berlin-Köln-Kreisbahn wurde auf dem Schiffsdienst Dampfer ein Hotelbesitzer verhaftet, der eben in einem Zug aus Frankfurt a. M. eingetroffen war. Auf dem Polizeipräsidium entpuppte sich der Festgenommene als ein früherer Empfänger Reichsbank-Panzer, der sich bei der Mobilisierung seiner Stellungspflicht entzogen hatte. Bei ihm fand man eine hundert Mark in deutschem Papiergeld, die er nach seiner eigenen Aussage vor acht Tagen in einem Berliner Hotel erbeutet hatte. Ferner fand man bei ihm eine große Menge russischer Banknoten und Goldgeld, viel Wertpapier, Schmuckstücke, sowie Einbreuchswerkzeuge und einen Gummitempel mit der Aufschrift: „Geheimrats Düsselborf“.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von E. Böhmer in Berlin.

Für unsere Soldaten

Wollene u. baumwoll. Unterwäsche
 Hemden - Rosen - Jacken
 Leibbinden - Lungenschützer
 Kniewärmer - Kopfschlüpfen
 Strickwesten - Socken
 Handschuhe - Fußschlüpfen.

Ferner
 sämtliche Wollgarne und
 Handarbeitswollen noch zu
 alten Preisen.

G. Hoffmann Inh.: Bernhard Taitza
 Markt 19. Telefon 464.

Mitglied v. Rabatt-Spar-Verein. Gegr. 1846

Zigarren

für unsere Landsturmeute,
 10 Stück 35 Pfg.

Hugo Thomas, Zigarrenfabrik,
 Delgrube 25.

Strohsäcke und Schlafdecken

in grossen Quantitäten u. vielen
 Preislagen wieder am Lager.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Die Buchdruckerei

Jh. Köbner, Delgrube 9

empfehlte sich zur Anfertigung von

Bücherarten	Geschäftsbriefe u.
Berichtungsarten	Rechnungen
und -Briefen	Formulare
Geldwunscharten	Programme
Zeugarten und	Werben
Briefen	Zeitungsbeilagen
Geschäftsarten	

in geschmackvoller Ausführung
 zu soliden Preisen.

Muster zu Diensten. Schnellste Lieferung.

Ev. Arbeiterverein. E. V.

Mittwoch den 23. September
 abends 7 1/2 Uhr „Sur guten
 Quelle“

Monats-Versammlung
 mit anschließendem Vortrag des
 Herrn Sup. Prof. Bihorn.

Thema:
 Die Ursachen d. Weltkrieges 1914
 Die Frauen unserer Mitglieber
 sind zu diesem Abend eingeladen.
 Der Vorstand.

Berein der Gattinre von
 Merseburg und Umgegend
 Dienstag den 22. September
 nachm. 8 1/2 Uhr Versammlung
 im Hotel „Halbes Rad“.
 Der Vorstand.

Subols Restauration
 Heute
 Schlachtfest

Mittwoch
 hausschl. Würst
 Friederike Vogel, Hofmarkt 17

Dienstag
 Schlachtfest.
 Fr. Kleindienst, Weiße Mauer 10.

Dienstag
 hauschlacht. Burt
 Fr. Hoffmann, Unter Altendura 80

Dienstag
 Schlachtfest.
 Albert Schulz, Weiße Mauer 80.

Seite Montag
 Schlachtfest.
 Rich. Zebber, Neumarkt 45.

Öffentl. Arbeitsnachweis
 Halberstr. 30. Telefon 218.

Gesucht werden:
 2 Fleischer, 1 Glaser,
 2 Dreher, 1 Sattler, mehrere
 Schlosser und Schmiede, 30 Arbeiter
 für Zarebau, 25 junge
 Brillenmacher (nicht unter 10
 Jahren), 10 fähig. Knechte, vier
 Dienstmädchen aufs Land.

Verreter
 bei K. o. n. a. m. G. Schäften, Hotel's
 und Restaurationen auf ein-
 gefahrt, gesucht. D. n. unter D 3
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

20-30 Erdarbeiter
 für sofort gesucht. Unterhaft
 und Verpflegung von händen.
 In melden Braum-Grube „Biska“
 Klein-Rapna, Kälmer.

1 Geschirrführer
 aufs Land gesucht. Zu erfragen
 bei Carl Brendel, Gotthardstr. 2.

Leute zum Abenroden
 gesucht. Zu erfragen bei
 Carl Brendel, Gotthardstr. 2.

zum 1. Oktober
 erfahrene Mädchen
 für Haus- und Zimmerarbeit
 gesucht.

Frau Dr. Kunth, Kloster 7.
 Welteres Mädchen oder Frau
 für Vormittag oder Nachmittag
 oder ganzen Tag gesucht. An-
 gebote unter D 1 an die Exped.
 dieses Blattes.

Von Vantenfamilie, die zum
 1. Oktober nach Merseburg,
 Weichenfelder Str., verzieht, wird
 Dienstmädchen als

Tagesaufwartung
 gesucht. Offerten unter D 2 an
 die Exped. d. Bl. erbeten.

Das Telefon

wolle man zur Aufgabe
 des Telefonen oder Abver-
 rungen hier nur in den
 allerdringenden Fällen
 benutzen, da wir für die
 Wichtigkeit der Anzeigen
 oder der Aufnahmestage
 keinerlei Garantie über-
 nehmen können. Aus
 diesem Grunde müssen wir
 daher auch jede etwa
 gewünschte Berücksichtigung
 oder Gratis Aufnahme
 im Falle eines Fehlers
 ablehnen.

Die Geschäftsstelle
 des Merseburger Correspondent.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft
 für
 Leinen- und Baumwollwaren,
 Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
 Bettfedern und Betten.

Ferrspr. 259. Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Die Hilfe

Wochenchrift für Politik, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Dr. G. Himmels.

betragt in vorlesenen und sehr originellen Aufsätzen der hervorragenden Politiker und Gelehrten über die gegenwärtigen Ereignisse und politischen Zustände. Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ betragt ausführliche, selbständige Mitteilungen über Vorgänge und Ereignisse auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Besondere Beachtung erhält 2.50 Blatt. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf diese Anheftung ein kostenloses Monatsabonnement beim Verlag Fortschritt (Angehöriger der „Hilfe“), Berlin, Schöneberg.

Marie Müller Nachfg.

Kleine Ritterstr. 11. Kleiner Ritterstr. 11

zeigen den Eingang der
Herbst- u. Winter-Neuheiten
 in Damen-, Mädchen- und Kinderhüten an.
 Grosse Auswahl in allen Preislagen.
 Umpressen und Umarbeitung auch bei
 uns nicht gekaufter Hüte bereitwilligst.

Dom zu Merseburg.

Dienstag den 22. Sept. 1914, abends 8 Uhr:
ABEND-MUSIK

zum Besten der durch den Krieg Geschädigten
 Solisten: Frau Ella Hilarius, Konzertsängerin (Sopran) Fr. Dora Scheibe (Violine) Fr. Frieda Dreisner, Konzertsängerin (Alt), Die Herren K. Tränker vom Stadttheater zu Leipzig (Bariton), Georg Schätzer (Orgel, Solo und Begleitung).

Programme sind im Domklosterhaus (parterre) zu haben.

Dr. Klebs Glycinjocur

Tabletten enthalten neben Glyco-Bakterien. Von Professor Metschnikoff empfohlen. Von Aerzten selbst gebraucht und verordnet bei chronisch Darmschwäche, bei Magen- und Darmkatarrh, Bekämpfung der Darmflora in ihrer schädlichen Folgen, wie z. B. Blinddarm Entzündung, Nieren-, Arterienleiden, Hautkrankheiten etc. 45 Tabl. = Mk 3,-, 100 Tabl. = Mk. 6,-. In Merseburg zu haben bei: Domapotheke. Wo nicht erhältlich auch postfrei direkt. Prospekt und Proben kostenlos vom Bakteriolog. Laboratorium v. Dr. E. Klebs, München 33

Für Wollwaren- und Trikotagen-Geschäft wird erfahrene Fräulein

per 1. Oktober oder später gesucht. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter D 4 an die Exped. ds. Bl. Hierzu eine Beilage.

Kriegsnachrichten.

England will unsere Aer nachmachen.

Kopenhagen, 18. Sept. „Berliner Abendpost“ zufolge sind die englischen Zeitungen zu der Ansicht gekommen, daß England, um den Krieg zu dem Abschluß, den es für den einzig denkbaren hält, zu bringen, große moderne Belagerungsgeschütze herstellen müsse, die hinter den heutigen nicht zurückstehen. Die französische und die englische Ingenieurwissenschaft, die besonders auf dem Gebiete der Schiffsbaukunst so große Errungenschaften erzielt hat, werde sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen. Das Rohmaterial, Personal und die Geldmittel seien ja schon vorhanden. Der Sieg wird den künftigen Kanonen zufallen, schreibt das Parlamentsmitglied Sir A. Compton-Rickett in der „Daily Mail“, „deshalb muß England auch die Kanonen haben, für die es Verwendung hat, und es wird sie bekommen.“

Ein englischer Stabsoffizier bestätigt den Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen.

Berlin, 17. Sept. Einem gefangenen englischen Stabsoffizier wurde, wie wir aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren, kürzlich eines der bei englischen Soldaten gefundenen Dum-Dum-Geschosse gezeigt. Er bekräftigt nicht, daß solche Geschosse gebraucht würden, und meinte, es seien ja nur Experimentiergeschosse verboten, man müsse doch die von den Patronen hersehen, die die Regierung liefert. (W. T. B.)

Der Wolf im Schafspelze.

Die „Deutsche Tageszeitung“ erinnert daran, daß vor einigen Tagen die italienische Presse mittelst der bisherige Reichshaber des englischen Geschwaders in den türkischen Gewässern sei zum Chef des englischen Mittelmeer-Geschwaders ernannt worden. Es liegt nahe, nachdem die englische Marinekommission in der Türkei ihren Abschied genommen hat, zu vermuten, daß in Wahrheit Admiral Limpus, der Chef dieser Kommission, jetzt die Führung des englischen Mittelmeer-Geschwaders übernehmen hat. Diese Ernennung würde nicht ohne Interesse sein, da der Admiral, der mit fünf leichten Offizieren sich nach Kräften bemüht hat, die türkische Flotte unbrauchbar zu machen, seine Zeit im übrigen dazu benutzt haben dürfte, um sich in den Dardanellen und ihrer Umgebung gehörig umzusehen, so daß er, falls die Türkei sich wirklich den englischen Gegnern zuwenden sollte, seine in türkischen Diensten erworbenen genauen Kenntnisse sehr gut gegen die Türkei auszunutzen könnte.

Austausch von Kriegsgefangenen.

Berlin, 18. Sept. Mit der britischen, der französischen und russischen Regierung ist ein Austausch von Offizieren der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die Offiziere der deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres handelt, an das

Zentralnachweisbureau des kgl. Preussischen Kriegsministeriums in Berlin NW., Dorotheenstraße 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnachweisbureau des Reichsministeriums in Berlin NW., Dorotheenstraße 9, gelangen. Diese beiden Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor Oktober d. J., in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal von Kriegsgefangenen zu erteilen. (W. T. B.)

Wie Belgien sich schon im Juli auf den Krieg vorbereitete.

Wiederum liegen uns zwei Dokumente vor, aus denen deutlich hervorgeht, daß unser Gegner schon lange Zeit vor der offiziellen Bekanntgabe ihrer Mobilmachung im Stillen mit dem Kriege gerechnet und ihre Vorbereitungen hierzu getroffen haben. Folgendes Schreiben des Direktors der deutschen Schule in Antwerpen merkwürdig, jedoch nicht vor Oktober d. J., in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal von Kriegsgefangenen zu erteilen. (W. T. B.)

Waffenbündel, den 9. September 1914.

Durch Frau Oberlehrer Friedrich, welche Antwerpen erst Anfang dieses Monats verlassen hat, erfahre ich, daß sämtliche Beamten der deutschen Schule in Antwerpen einschließlich der Anweisung des Direktors als Kaserne für belgisches Militär eingerichtete sind. Das veranlaßt mich zur Mitteilung eines in politischer Hinsicht vielleicht nicht unwichtigen Vorkommnisses: Mitte Juni d. J. erschien in der Schule ein belgischer Vollzugsbeamter, Anfang Juli ein belgischer Offizier, beide Male in Abwesenheit des Direktors, um die Räumlichkeiten der Schule zu besichtigen. Auf Befragen wurde beide Male erklärt, es handle sich darum, festzustellen, wieviel Mann Militär in die Schule gelegt werden könnten. Das zweite Mal wurde erklärt, die Schule könne ein Bataillon und den Regimentsstab aufnehmen. In den 22 Tagen meiner Anwesenheit in Antwerpen ist ein derartiges Ansuchen nie an die Schule gestellt worden. Auffallenderweise ist diese Anfrage gerade sechs bzw. vier Wochen vor Ausbruch des Krieges erfolgt, was darauf schließen läßt, daß man in Belgien schon damals mit dem Kriege und mit der Belagerung der Schule durch Militär rechnete.

(gez.): Dr. Gaefer, Direktor der deutschen Schule zu Antwerpen, 3. Jt. Waffenbündel.

Der Inhaber eines großen Industriebetriebes in Berlin stellt der „Voll.“ einen Brief eines russischen Geschäftsfreundes vom 29. Juli zur Verfügung, der folgendes enthält: „Die okeaneuropäische Grenze schon am 24. Juli d. J. in vollem Gange war. Der Brief lautet: Behalte mein heutiges Telegramm. Bei den jetzigen Zeiten muß man alles befürchten. Wir leben in einer Zeit der Mobilisation. Militär und Militär und weiter nichts. In diesem Augenblick müssen wir auch halb die Koffer packen. Kommando ist freigegeben und den Fremden verlassen sein. Seit vorigen Freitag gehen diese Nacht sieben bis acht Militärs dabin, meist Artillerie.“

Deutschland.

— Ehrungen des Generalobersten von Hindenburg. Der Vizepräsident Ostpreussens Generaloberst von Hindenburg ist von allen vier Fakultäten der Universität

Königsberg einstimmig zum Ehren doktor promoviert. Diese Ehreung steht in der Geschichte der Königsberger Universität einzig da. Die Stadt Königsberg hat den Generalobersten zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

— Auszeichnung. Der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie v. Schenk, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

— Der Schwiegerjohn des Generalobersten von Hindenburg der königliche Landrat des Kreises Kolberg, hat um seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachgesucht, die ihm auch bewilligt wurde. Landrat von Roddehan hat den Wunsch geäußert, dem Vaterlande in der Front seine Dienste zu widmen.

— Oberst von Reuter lebt. Wie die Koburger Zeitung von der in Koburg lebenden Schwester des Obersten von Reuter erfährt, ist das Gerücht, das im November mitgeteilt wird, laut der Direktor des Saales, daß es ihm nicht gelingen will, den jetzigen Aufenthaltsort für ein D. N. P. u. E. n. gestifteten Abgeordneten zu verlassen. Anfragen bei Kollegen und Freunden der verstorbenen Herren und bei ostpreussischen Zeitungsredaktionen waren bisher ohne jeden Erfolg. Ostpreußen ist im preussischen Abgeordnetentag durch 22 Parlamentarier vertreten im Reichstag durch 17. Ein Teil von ihnen liegt im Felde, ein anderer Teil hat seinen Wohnsitz außerhalb Ostpreußens.

— Vermittelt Abgeordnete. In dem Rundschreiben, durch das den preussischen Landtagsabgeordneten die weitere Vertagung der vier Sommerkommissionen und eine kurze Parlamentarientagung Mitte Oktober statt November mitgeteilt wird, lautet der Direktor des Saales, daß es ihm nicht gelingen will, den jetzigen Aufenthaltsort für ein D. N. P. u. E. n. gestifteten Abgeordneten zu verlassen. Anfragen bei Kollegen und Freunden der verstorbenen Herren und bei ostpreussischen Zeitungsredaktionen waren bisher ohne jeden Erfolg. Ostpreußen ist im preussischen Abgeordnetentag durch 22 Parlamentarier vertreten im Reichstag durch 17. Ein Teil von ihnen liegt im Felde, ein anderer Teil hat seinen Wohnsitz außerhalb Ostpreußens.

— Die Aufhebung der deutschen Patente auch in Frankreich beschlossen. Nach dem antretenden Beispiel Belgiens und Englands beschließt man auch in Frankreich, alle deutschen Patente aufzuheben.

— Der Minister des Innern hat die Verwaltungsbeförden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größerem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und ihr großartiges Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelfragen dem Rechte zum Siege zu verfallen. Demzufolge sind die Behörden ermahnt worden, in allen ausgemerkten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitigkeiten durch ihr Erledigung zu bringen, daß die angepöbelten politischen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten kluglos gestellt werden. Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die bei dem Oberverwaltungsgericht anhängigen Verwaltungsstreitigkeiten und alle sonstigen noch nicht vollendeten Strafen, die gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamten teils des Reichs wegen einer vor dem 1. August beantragen Verfehlung verhängt sind, niedergelegt werden.

Provinz und Umgegend.

+ Apolda, 19. Sept. In unsere Stadt mit der Stadt auf das Ausland angewiesenen Wollwarenindustrie hat der Krieg eine ganz gewaltige Arbeitslosigkeit gebracht. Die Betriebe stehen fast sämtlich still, und die Zahl der Arbeitslosen beträgt nach den Angaben des Oberbürgermeisters Stegmann 6000 bis 7000. Die Stadt gerät

Ich lasse dich nicht.

Original - Roman von H. Courths-Mahler.

80 Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Ernst Heintz laserte langsam den Brief wieder zusammen und sah mit einem stillen Blick zu seiner Mutter hinüber. Diese nicht, als habe sie seine wortlose Frage verstanden.

„Ja, mein Sohn — des Herrn Wege sind wunderbar.“

„Er atmete tief auf.“

„Ein seltsamer Zufall, fürwahr. Aber wie sollen wir uns dazu verhalten, Mutter?“

„Die alte Dame lächelte.“

„Wir lassen Gott weiter sorgen, mein lieber Junge, und tun gar nichts in dieser Angelegenheit.“

„Aber bedachte doch, Sonja hat keine Ahnung, bei wem sie in Stellung ist. Und die Fürstin weiß ebenfalls, wen sie engagiert hat.“

„Ganz recht. Aber — der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme, möchte ich hier sagen. Scheinbar hat er diese beiden Mädchen zusammengeführt.“

„Und du meinst nicht, daß man Sonja aufklären müßte?“

„Die alte Dame schüttelte energisch den Kopf.“

„Wollten wir hier eingreifen, könnten wir nur Unheil anrichten. Bei Sonjas stolzen, impudischen Wesen wäre nicht abzusehen, was sie tun würde. Jedemfalls würden die Beziehungen zwischen Großmutter und Enkelin sehr plötzlich abgebrochen, ehe sie einander ganz kennen lernen. Und das wäre schade. Laß sie sich weiterführen, was es ihr herauf bringen hat. Wir halten uns nur an das, was uns Elisha versprochen haben: daß wir ihrer Tochter an ihrem jüngsten Geburtstag die Papiere und Aufzeichnungen übergeben, die sie uns in Verwahrung gab. Nur in dem Falle, daß sich Sonja früher verloben würde, sollen wir ihr diese Papiere schon an ihrem Verlobungstage ausliefern. Da dies nicht geschehen ist, müssen wir noch ein Jahr warten.“

„Ja, ja — so war Elisha's Wille,“ sagte Ernst innend.

„Und der soll uns heilig sein, mein Sohn.“

„Wenn nun aber ein Zufall schon vorher alles entfüllte? Sonja hat doch keine Ahnung, daß es etwas zu verbergen gibt. Wie leicht kann irgendeine Aukerung die Fürstin auf die rechte Spur führen. Schon wenn Sonja den Namen ihrer Mutter erwähnt, daß viele sich mit einem Alexander Hofmann vermischt, oder sonst irgendeine Aukerung tut — schon das kann zu einer Entdeckung führen.“

„Dann war es Gottes Wille, Ernst, und dann haben wir uns zu fügen. Doch still — ich höre Rätze kommen. Auch ihr gegenüber müssen wir das Geheimnis wahren.“

Ernst richtete jetzt seinen frohen, lächelnden Blick nach der Tür.

„Es ist ja nicht unser eigenes, Mutterle, sonst würde ichs meiner Rätze nicht erlauben.“

Frau Rätze trat lächelnd ein.

„Großmutter, die Papiere geben keine Ruhe, du sollst noch etwas an ihre Beschriftung.“

„Großmutter erhob sich mit strahlendem Gesicht und eilte hinaus, als gälte es, Rätzliches zu veräußern.“

„Laßt euch nur gehörig transkribieren von den Kartablen,“ schalt der Vater nach.

Rätze setzte sich zu ihm und blinzelte ihm zu.

„Wie läßt sich ein Mann und einem ihm transkribieren?“

„Der geltende Herr Vater.“

„Ernst sauste sie zärtlich an ihrem blonden Wuschelhaar.“

„Nepfert Rätze.“

„Sie legte seine Hand an ihre Wangen und blickte ihn stumm an. Sein Blick wurde weich.“

„Meine Rätze,“ sagte er liebevoll, und es lag ein heiser Dank in diesen Worten, daß sie ihm ein so reiches Glück bescherte.“

„Hat Mutter dir schon von Sonjas Brief erzählt, Ernst?“

„Ja, ich habe ihn gelesen.“

„Das ist doch ein Glück für Sonja, Ernst, nicht wahr? Sie scheint da eine sehr gute Stellung gefunden zu haben. Nur schade, daß sie so weit fortricht. Aber ich bin froh, daß sie da aus dem Geschäft kommt. Weißt du, ihre große, aparte Schönheit ist eine gar gefährliche Mitgabe für so ein armes, junges Ding.“

„Undobacht, Rätze, Sonja ist ein fester Charakter, der sich selbst zu behüten weiß.“

„Da wohl! Aber du glaubst nicht, wie hier schon jeder Mann den Kopf nach ihr dreht. Und nun gar Berlin. Sonja ist noch viel schöner, wie ihre Mutter in jungen Jahren war. Und wie habe ich die schon bewundert. Ich habe es immer verziehen können, da du neben Elisha keine andere beachten konntest.“

„Er transkribierte ihr Haar.“

„Du kannst dich auch sehen lassen, Rätze,“ neckte er. Sie lachte.

„Ja doch. Aber noch mal auf Sonja zu kommen — wenn ich sie hier zwischen andern jungen Mädchen sah, so wie mir vor, und ein stolzer Schwan unter Gänzen. Sie hat ansichleben etwas Aristokratien in ihrer Erscheinung.“

„Da — das Gleichnis ist nicht schmeichelfhaft — für die andere. Gut aber recht, Rätze, Sonja ist ein Ausnahmestück in jeder Beziehung. Hoffentlich findet sie ihr Glück in dieser neuen Stellung. Und nun erzähle mir, was haben unsere Rätze heute alles angeestellt? Haben sie auch das Leben richtig hauer gemacht?“

Rätze leuchte glücklich auf.

„Ich — unser Trio!“

„Und nun war ein Thema gegeben, das für die glücklichen Eltern unerlöschlich war. Die zurückflehende Großmutter stimmte begeistert mit ein. Sie fand immer die vollsten Füge an ihren Enkeln heraus und bewachte sie voll Summar, um sie immer wieder zu erzählen.“

Die Fürstin Katho war in Begleitung ihrer neuen Gesellschaftsbedame in Paris eingetroffen. Herzlich und innig begrüßt von ihren Angehörigen, hatte sie ihren Sitz in das Hofballsalon gehalten. Man sah sie mit ihrer Tochter allein in deren Salon.

Katho's Ehegatte war noch eine blendend schöne Erscheinung, trotzdem sie fast das vierzigste Jahr erreicht hatte. Ihr lebhaftes Temperament und vernünftig beschränkter Sport hatten ihr die mädchenhafte Schlankheit bewahrt. Man sah ihr nicht an, daß sie die Mutter ihrer Söhne, zweier Kraftvoller, kräftiger Jünglinge war.

Diese waren jedoch mit ihrem Vater zu einem Spaziergange nach dem Bois de Boulogne aufgebrochen. Katho pflegte sonst ihren Gatten und ihre Söhne auf diesen Spaziergängen zu begleiten. Diese vier schönen, kraftvollen Menschen wurden von den lebhaften Partnern sehr bewundert, wenn sie, Seite an Seite, auf ihren prachtvollen Tieren dahinfluteten.

Heute war Katho'sa lieber bei der Mutter geblieben, um mit ihr zu plaudern.

Mutter und Tochter saßen, zärtlich aneinander geschnitten auf einem Divan und hielten sich bei den Händen.

Katho'sa trug ein entzückendes Kleid aus feinem, fließendem Stoffen in ganz geringe Farbe über ein Unterkleid aus weißer Seide, welches Seide. Ihre Toiletten wurden selbst von den Partnern immer sehr bewundert. Sie verstand dieselben aber auch mit bewunderungswürdiger Grazie zu tragen und zur Geltung zu bringen.

„Ich freue mich sehr, Mama, daß du dich endlich entschlossen hast, eine junge Dame zu deiner Gesellschaft zu engagieren. Es macht mich immer mehr neugierig, dich vor dem Auge der Gesellschaft umgeben zu wissen,“ sagte Katho'sa in ihrer alten, lebhaften Art.

„Maria Petrona lächelte.“

„Ja, Kind — es ist mir nun selbst sehr angenehm. Ob ich mich freilich so schnell entschlossen hätte, wenn ich nicht gerade edelste junge Mädchen gefunden, fragt dich sehr. Du glaubst gar nicht, wie angenehm mir diese Gesellschaft ist.“

„Du hast immer eine große Vorliebe für schöne Menschen gehabt, Mama, genau wie ich.“

„Mein, nein, das ist es nicht,“ erwiderte Maria Petrona lebhaft. „Ich weiß nicht, woran es liegt, daß sie mir vom ersten Augenblick an ein so warmes Interesse einflößte.“

(Fortsetzung folgt.)

